

Wie bunt Jazz sein kann

Publikumssieger und Arrivierte: Bonner JazzTube endet mit einem dreitägigen, hochkarätig besetzten Festival im Pantheon

VON THOMAS KLIEMANN

Rund 80 Musiker haben seit Ende August ihre Kunst in Bonner U-Bahn-Stationen gezeigt, 15 Bands waren mit Jazz und Soul, Herzblut und Können bei der 8. JazzTube dabei, die traditionell in ein Festival mündet. Dessen heimlicher Höhepunkt sind nicht die Arrivierten, die Organisator Thomas Kimmmerle zum Finale ins Pantheon einlädt, sondern die Gewinner des Publikumsvotings der U-Bahn-Konzerte. Drei Klasse-Formationen haben sich in diesem Jahr durchgesetzt – „alle hätten es verdient“, meint Kimmmerle. Das Publikum hat exzellent und sehr differenziert gewählt, wie am Freitag im Pantheon zu erleben war: Drei Bands mit sehr individueller Handschrift – das überragende weibliche Vokaltrio Luah hat die JazzTube 2019 als absoluter Publikumsliebbling abgeschlossen, das Andreas Theobald Organ Trio kam auf Platz zwei, gefolgt von Clemens Orths Formation CTO.

Mit wummernder Hammondorgel servierte der Bonner Theobald mit Paul Prassel an der Gitarre und dem Schlagzeuger Finn Wiest feinen Kammerjazz, der sehr gut gespielt, aber letztlich doch etwas brav und zu berechenbar wirkte. Von dem hochtalentierten Organisten, der noch an der Kölner Musikhochschule studiert, wird man noch viel hören. Höhepunkte des Sets waren sicherlich das kurze Zusammenspiel mit der Sängerin Lena Larissa Senge von Luah – das war ein echter Coup – und die sehr coole Interpretation des Standards „Day and Night“. Da waren die Drei wargespigelt, mussten aber das Staffelfholz schon an CTO weitergeben.

Hier dann der komplette Wechsel mit einer Reise in die späten



Filigraner Kammerjazz: Das Benedikt Jahnel Trio spielt in der Panteon Lounge.

FOTO: BENJAMIN WESTHOFF

1970er mit Soul, Funk und Acid-Jazz. CTO brachte Stimmung ins Pantheon mit Orths Keyboard-Explosionen, Oliver Lutz' schönem, harten funky Bass, den brillanten Gitarren-Soli Philipp Brämwegs und einem entfesselten Schlagzeuger Hardy Fischkötter. Hawaiiem, Sonnenbrille und (vermutlich) Minipli sind Orths Markenzeichen, zudem sein souliger, voller Gesang – eine Rampensau. Starke Auftritt einer sehr gut harmonisierenden Retro-Band.

Wo das Kölner Ensemble Luah musikalisch zu verorten ist, fällt schwer zu sagen. Drei sehr unterschiedliche Stimmen, die einzeln interessant, spannend, zusammen betörend schön klingen, drei Temperamente und eine Komponistin und Arrangeurin, die wirklich bril-

lant ist: Elsa Johanna Mohr navigierte das Trio von ätherischen Stimmexperimenten über brasilianisch angehauchte Bossa- und Sambaträume zu folkigen Balladen. Perfekter Zusammenklang der drei jungen Sängerinnen – neben Mohr sind das Lena-Larissa Senge und Ulla Martyn-Ellis – und sporadisch eingesetzte Gitarre, Ukulele sowie Perkussion machten den Auftritt von Luah zum großen Abenteuer. Die Publikumsgewinnerinnen waren auch an diesem Abend die Königinnen der Herzen.

Zweiter Finaltag mit Maik Krahl und Benedikt Jahnel

Kontrastprogramm: Am JazzTube-Finaltag Samstag ging es dann sehr kultiviert, jazziger – und kusche-licher zu: Kimmmerle hatte in die Pan-

theon-Lounge geladen mit ihrer kleinen Bühne, deren Geschehen man aus tiefen Sesseln und Sofas heraus verfolgen kann: Kammerjazz im Wohnzimmer bei Plüsch-merbeleuchtung, die aus schüch-ter Lampenschirmen schien.

Der Kölner Trompeter Maik Krahl machte mit seinem Quartet den Anfang, ein herausragender Improvisierer an seinem Instrument, dem er schnell, leicht, elegant und geschmeidig Töne entlockt. Eher die leiseren, Chet-Bakerhaften. Temperamentsausbrüche, schräge Töne sind nichts für Krahls Feinkost. Da ist der Pianist Constantin Kraher an seiner Seite von anderer Couleur: Es setzte die feinen Linien des Chefs in wunderbar pastose, mitunter grelle Gemälde um, tatkräftig unterstützt

durch die fulminante Rhythmusgruppe mit Oliver Lutz am Bass und Leif Berger am Schlagzeug. Zu hören waren etliche wunderbare Stücke der aktuellen CD „Decidophobia“ – etwa „Dance little Walnut dance“, „Via Metauro“, „Demian“ und „Number 3“ und einige Nummern des gerade aufgenommenen Albums, das im Mai 2020 erscheinen soll, etwa „Tangent to Tango“. Man darf sich auf die Premiere von „Modular“ freuen.

„Sie sind ein tapferes Publikum“, lobte der Pianist Benedikt Jahnel gegen Ende seines Trio-Auftritts. Kurz vor elf. Mancher war schon glücklich in seinem Sessel eingeknickt, einige wenige waren gegangen, die meisten applaudierten. Jahnel hatte noch ein paar Nummern im Gepäck. Er hätte wohl gerne bis zum Morgen durchgemacht („Meine Kinder sind in Berlin“). Und das Publikum wäre geblieben – um Jahnel mit seinem perfektem Anschlag zuzuhören, diesem Ziseleur feiner, eingängiger Melodien, dem begnadeten Improvisierer, der Farben und Tempi wechselt, der immer wieder neue Wendungen findet, im mal lockeren, mal kompakten, aber immer präzisen Zusammenspiel mit Marc Muellbauer (Bass) und Tobias Backhaus (Schlagzeug) spannen- de, leichte, auch vertrackte Klanggebäude hinstellt.

Der Schwerpunkt lag auf dem aktuellen, unbedingt hörenswerten Album „The Invariant“. Aber auch Highlights aus den früheren CDs „Modular Concepts“ und „Equilibrium“ waren zu hören. Ein großes Vergnügen auf sehr hohem Niveau. Und ein würdiger zweiter Finaltag.

Das Festival endete am Sonntagabend mit Adi Becker & Grand Central Orchestra mit Jemma Endersby. Die Kritik wird nachgereicht.